

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 3 (1990)
Heft: 8-9

Artikel: Software statt Rindvieh : von der Schwierigkeit, Unsichtbares zu zeigen
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

überzeugte die beiden nicht. Dieselbe Wirkung, meinten sie, müsse sich auch anders, mit einem effizienteren Leuchtmittel, herstellen lassen.

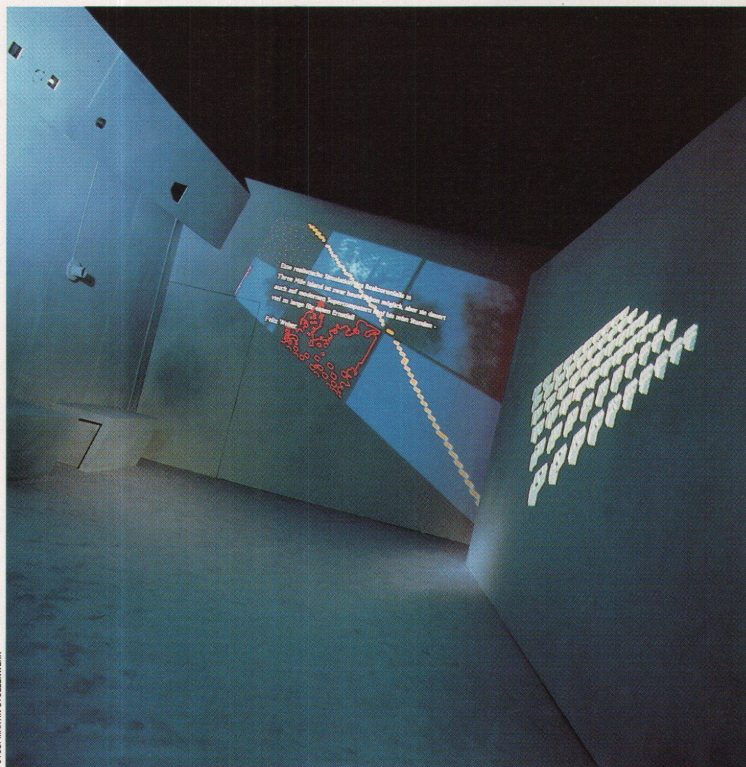
Der Entscheid fiel, als ein elektronisches Vorschaltgerät auf den Markt kam: Damit betriebene Leuchtstoffröhren spenden flimmerfreies Licht, sie sind kompakter gebaut und in grosser Auswahl an Formen und Lichtfarben erhältlich. Und sie sind sparsam. Bei gleichem Stromverbrauch liefern sie die fünffache Lichtausbeute von Halogen- oder Glühlampen. Aber Fluoreszenzlicht wird gemeinhin mit Industrie und Büro assoziiert. Baltensweilers wollten sie indes im Wohnbereich einführen. Es galt also, mit einem formalen Konzept gegen Vorurteile anzutreten.

Die Vorarbeiten begannen Rico und Rosmarie; zur Fabrikationsreife führte sie Gabriel. Zu beleuchten war das Amtsgericht Luzern, ein dunkel ausgestäuberter Raum. Das Problem lösten hohe Stehleuchten mit vier U-förmigen Fluoreszenz-Kompaktlampen auf einem gefalteten Reflektor, der einerseits Licht an die Decke wirft, andererseits durch eine feine Lochung die Brillanz direkten Lichts besitzt.

«Spezialaufträge sind meist nicht rentabel», meint dazu Gabriel Baltensweiler, «aber sie geben uns Denkanstösse und decken Marktlücken auf.» Die Stehleuchte der Gerichtsstube ist unter der Bezeichnung «Aladin» daran, sich zum neuen Zugpferd der Firma zu entwickeln. Die Idee hat eine ganze Produktreihe – kleinere Stehleuchten, Wand-, Deckenleuchten – nach sich gezogen. Aber auch eine völlig neue Konkurrenzlage geschaffen. Die fürs Heim entwickelten Leuchten wurden immer mehr auch für Büros, Praxen, Foyers und Hallen verlangt. Für Räume also, in denen ausser brilliantem Licht und formaler Aussage auch Wirtschaftlichkeit gefragt war. «So sind wir in ein neues Gebiet gerutscht, und dort herrschen harte Bräuche», sagt Gabriel Baltensweiler.

Für die Renovation des Basler Gerichtsgebäudes schlug der Denkmalpfleger die neue Hängeleuchte Manhattan aus der Baltensweiler-Produktion vor, die ihm in einem renovierten Schloss gefallen hatte. Die Baukommission liess die Räume bemustern – und gab den Auftrag, rund 300 Stück, mit ein paar undurchdachten Detailänderungen verschlechtert, der grossen Basler Beleuchtungsfirma Regent. Baltensweiler erfuhr es per Zufall und machte seine Urheberrechte geltend. Eine Antwort auf seine Briefe erhielt er erst, als er einen Anwalt einschaltete. Der Ausgang dieses Rechts Handels ist im Moment noch offen.

GABRIELLE HERRMANN

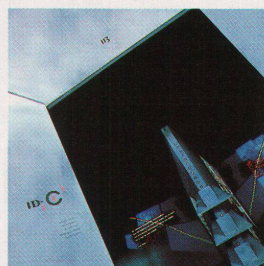


FOTOS: MARTIN STOLLENWEIK

Software statt Rindvieh

Die CAD-Verkäufer behaupten: Wer mit Computer entwirft, entwirft besser. Dieses Versprechen wird am besten dort geprüft, wo sich die Anbieter vorstellen: an einer Computerausstellung. Das Resultat heisst Eintopf und Langeweile – mit wenigen Ausnahmen allerdings.

Software – sachgerecht aufbereitet



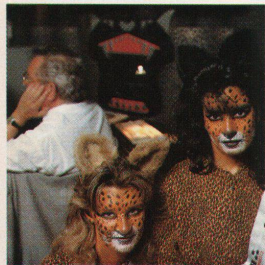
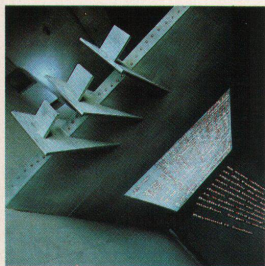
Die Frage heisst: Wie kann Software, also das Nichtsichtbare, das Programm für die Maschine, ausgestellt werden? An der Logic, der Messe der Personalcomputerindustrie, die jeweils im Frühling und Sommer in St. Gallen, Luzern, Bern und schliesslich in Zürich stattfindet, bieten über hundert Firmen CAD-Programme an, 58 wenden sich speziell an kaufwillige Architekten, ein paar an Grafiker und Produktgestalter. Die CAD-Programmierer sagen: Der Computer spart nicht nur Zeit und Lohn Gelder, er zeigt auch bessere gestalterische Lösungen. Es wird geschwärmt von Freiräumen, vom freier werdenden «kreativen Potential», von Flexibilität und Schnelligkeit.

Die Macher

Die meisten Anbieter versprechen die «bessere Gestaltung» nur in Worten. Im übrigen gilt: Ob Computer, Rindvieh oder Seife – verkaufen heisst re-

den. Dafür genügt offenbar ein Ausstellungsstand ab Stange. Mit einem der gängigen Ausstellungssysteme wird er aus Platten und Stäben gebaut, da und dort etwas dekoriert. Hauptsache, es hält. Auf Tischen und Podesten stehen die Computer und sollen faszinieren. Garniert werden die Stände je nach Grösse mit einer Cüplibar. Geschäftige Herren in feinem Tuch simulieren an den Bildschirmen Planungsabläufe und Büroalltag. Acht von zehn Anbieter stellen ihre Produkte so aus. Dem entsprechen auch ihre Werbeschriften: Ein standardisiertes, langweiliges Layout, aufgeblasene Typografie, Hauptsache Hochglanz. Ich studiere die Ausstellungsstände und Auftritte und zweifle an der Qualität der hier derart wortreich propagierten Werkzeuge.

Dass dem so ist, hängt auch zusammen mit dem Regime der Computereifsten. IBM zum Beispiel baut seinen



Software – ohne Software zu zeigen

Hof auf einem Dreieckssystem auf. Seine Hintersassen, all die Softwarefirmen, die mit IBM arbeiten, müssen sich dem Gestaltungsregime des Fürsten unterziehen. Die Frage, wie ein Stand gestaltet werden soll, der die Idee von CAD-Software vermittelt, kommt so schon gar niemandem mehr in den Sinn.

Die Frauenvermarkter

Die Branche ist noch jung, und die Käufer sind überfordert. Die Konkurrenz unter mehr oder weniger Gleichen befiehlt, dass sich profiliert, wer mit allerhand Aktionen Spektakel macht. Also wird das Verkaufsgespräch verlagert. Zum Beispiel auf Rätselshows und Wettbewerbe, wie sie das Fernsehpublikum mag. Besonders aufgefallen in dieser Kategorie ist mir das Bemühen der Firma MPE Plan AG. Da locken nicht ausgeklügelte Gestaltung oder simulierter Büroalltag den Käufer an, sondern Frauen, die als Tigerlikatzen verkleidet sind. Die Ambiance: dunkles Rot und Schwarz. Licht schummert an der Cüplibar, und die Katzenfrauen verführen mit Salz-

nüssli zur Teilnahme am Wettbewerb, dessen erster Preis eine Reise in den Basler Zoo zu den dort eingesperrten Tigern inklusive Verpflegung für die ganze Familie verspricht. Schliesslich geben die «SwissCats» den Kunden an einen nichtverkleideten Verkäufer weiter, der ihn dann eingehend bearbeiten kann. Auch in diesem Stand stehen Computer. Die Bildschirme sind in aufgesperrte Tigermäuler eingebaut.

Die Überbauer

Wenige Anbieter gehören zu einer dritten Gruppe, die fragt: «Wie kann CAD-Software ausgestellt werden?» Eine Antwort, die die Computerfirma IDC gibt, ist ein Stand zwischen künstlicher Höhle und Zirkuszelt. Die Farbe Grau dominiert und ist offenbar die Ehrenbezeugung an die Vorgabe der Identity-Gestalter der Firma Apple, zu deren Vasallen IDC gehört. Der Grundriss ist einfach: Eine konvexe Wand durchmisst die graue Höhle und wird beidseitig zur Projektionsfläche für eine Diaschau. Ein Musikverschnitt aus Tango, Mozart und Sphärenklän-

gen rieselt durch den Raum. Das Konzept heisst: Nicht die Maschine zeigen oder das Büro simulieren, sondern Bilder und Stimmungen präsentieren. Der Höhlenwand entlang steht eine Reihe Bänke. Wer absitzt, wird in ein Bilderverwirrspiel verwickelt, zu beliebig für meinen Geschmack, zuviel mystisches Tohuwabohu und Dekor. Hier wird der Überbau der Computerwirtschaft zelebriert. Trotzdem: Spannend ist diese Suche nach neuen Präsentationsformen, die nicht einfach die Rindviehschau kopieren. Der Prospekt, der den Auftritt begleitet, zeigt zwei Dinge: Mit Computer ist auch anderes möglich als der Hochglanzeintopf und die übliche Desktop-Langeweile, und jeder, der glaubt, mit Desktop den Grafiker sparen zu können, verbindet sich den falschen Finger.

KÖBI GANTENBEIN

Entwurf und Realisation von Stand und Prospekt: Büro Eclat aus Erlenbach. Kosten: etwa 60 000 Franken (exklusive Standmiete). Dauer für Entwurf und Realisation: vier Wochen. Wen's wundert, wie der Prospekt aussieht, kann ihn bestellen bei: IDC, Langensandstrasse 74, 6006 Luzern

NOVOLETTO

Bettensystem

MODELL EUNE 1 Design Thomas Kleiner



Schlafen und träumen Sie perfekt auf



KLEINER HOLZMANUFAKTUREN AG

Produktion
NOVOLETTO

Fabrikation von Möbel-Systemen
Zentrum für Möbel-Design

Ossingerstrasse
CH-8526 Oberneunforn TG

Telefon 054/45 25 25
Telefax 054/45 18 53